

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 58 (1991)

Artikel: Alte Gräbel
Autor: Schmocker, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Gräbel

Hans Schmocker

Einleitung

Das kleine Stück entstand vor 25 Jahren. Damals hatte das Interesse an Antiquitäten aus dem Bauernhaus einen vorher nicht gekannten Höhepunkt erreicht. Fast täglich konnte man auf den Strassen des Emmentals Autos sehen, die alte Schränke, Truhen oder Tische wegführten. Machte man einem Händler einen Vorwurf, so wurde man belehrt, es werde altes Kulturgut gerettet. Dem nostalgischen Käufer durfte man die Liebe zu dem alten Zeug auch nicht übelnehmen. blieb der Verkäufer der alten Sachen – er wurde dreifach geschädigt: er wurde notorisch schlecht bezahlt, um nicht zu sagen haarsträubend betrogen. Zum andern verlor er mit jedem dahingegebenen Stück ein unschätzbare kulturelles Erbe. Und drittens setzte er sich der harschen Kritik derjenigen aus, die etwas von der bäuerlichen Kultur verstanden. Wie konnte (oder kann) man dieser Auspowerung unserer Landschaft entgegenwirken? Gewiss nicht mit wüstem Toben, obschon die Versuchung dazu manchmal gross war. Geduldige Aufklärung schien eher am Platz zu sein. In diesem Sinn wurde dann der «Alte Gräbel» geschrieben. Es wurde zum erstenmal aufgeführt an einer Bauern-Besinnungswoche in Langnau; die Stelle für Bauern- und Dorfkultur (damaliger Leiter war Alfred von Känel) behändigte bei dieser Gelegenheit das Manuskript und erstellte eine Abschrift samt Kopien. In der Folge kam es da und dort zur Aufführung – eine Statistik darüber gibt es nicht. Ebenso wenig weiss man, ob das Stück etwas erreicht hat . . .

Bild

Rechts und links Vorhänge. Dazwischen ist der untere Teil eines alten Speichers sichtbar. Einfache Konstruktion. In der Mitte eine Tür, davor, etwas erhöht, eine Laube ohne Lehne (der Speicherschoss). Tritte zum Schoss.

Rechts und links gelten aus der Sicht des Zuschauers.

Personen

<i>Bauer</i>	<i>heutige Kleidung, Arbeitskleider</i>
<i>Sohn</i>	<i>heutige Kleidung, Arbeitskleider</i>
<i>Tochter</i>	<i>heutige Kleidung, Arbeitskleider</i>
<i>Zimmermeister, 1653</i>	<i>einfache Kleidung der Zeit, Schurz</i>
<i>Bäuerin, ca. 1750, ältere Frau</i>	<i>Tracht ohne Silber, evtl. Häubchen mit Rosshaarspitzen</i>
<i>Täufer, ca. 1700, älterer Mann</i>	<i>Tracht der Zeit, Kranzbart</i>
<i>Bauer, 1798, junger Mann</i>	<i>Scharfschützenuniform</i>
<i>Bäuerin, 1850, junge Frau</i>	<i>Tracht</i>
<i>Knabe, 5jährig</i>	<i>halblange Halbleinhosen, Burgunderli</i>

Musikalisches Vorspiel:

Kurze Fanfare «S'isch nümmе die Zyt, wo s alben isch gsy».

Bauer tritt auf, betrachtet den Speicher, Rücken gegen das Publikum, dreht sich zum Publikum.

Bauer Tusig Franke sy mer botte. E schöne Prys für nes set-tigs Ghütt. Es isch hüt nienerfür, verspert is bloss der Platz.

Sohn tritt auf Du Vatter, mir sötti längscht e Garasch ha!

Bauer Wo wosch se stelle?

Sohn Am beschte hie.

Bauer Der Spycher?

Sohn Muess furt. Er reut mi nüt.

Bauer Mir löse no ne Schübel Gäld.

Sohn Wär wott der öppis gäh derfür?

Bauer Grad itzen isch e Händler da gsy.
Er het mer botten uf dä Spycher.
Er schrysst ne ab u füehrt ne furt,
u irgedwo laht er ne früsch ufrichte
als Feriehüsli für ne ryche Stedter.

Sohn Mir wäri Löhle, we mer ds Gäld nid nähmte.

Bauer Tusig Franke isch zwar hüt kes Gäld.

Sohn E schöni Stür für ds neu Garaschli.

Bauer Er zahlt mersch bar, no hüt.

- Sohn* So nimms, gäb är si reuig wird.
- Bauer* Er chunnt no hüt u machts i d Ornig.
Itz isch er nume no schnäll i ds Unterhus,
für dert ga Schäft u Trögli zhoufe,
het är das gmacht, so chunnt er zrüg.
Mir müesse bloss no userume.
- Sohn* Es wird nümm viel meh drinne ha,
chly alte Gräbel zum Verbrönne.
- Bauer ruft* Käti, bring der Spycherschlüssel, aber tifig!
- Sohn* Was sieg ächt d Muetter, we sie s wüssti?
- Bauer* Ja, d Muetter! Mir chöi se nümme frage.
Aber wahr isch: So lang sie gläbt het,
isch sie gäng starch am Alte ghanget.
Janu, mi muess sech i die neue Zyte schicke,
hüt brucht me halt Motore u nid Spycher.
- Tochter erscheint mit dem Schlüssel.*
- Bauer* Tue uf, u rumet use, was no drinnen isch.
Der Spycher wird di doch nid öppe reue?
- Tochter* Im Früelig wott i Hochzyt ha,
de züglen i zu Hansen i ds Grossleen.
Es isch mer glych, was mit däm Spycher gscheht.
- Sie hat den Speicher aufgeschlossen. Sie tritt hinein. Der Sohn folgt.
Die Tochter kommt heraus mit einem Sichletekorb.*
- Tochter* Lue Vatter, was isch das für nes Gstüedel?
- Bauer* I weiss es nid. Zbruche schynt es nümme.

Die Tochter legt den Korb auf den Boden des Speicherschosses. Der Sohn tritt heraus mit einer Ledertasche mit breitem Tragriemen. Die Tochter geht in den Speicher.

Sohn Het ächt die e Kundi nachegschleipft?
I wett se nid, lue, ds Läder isch ganz murb.

Er legt die Tasche neben den Korb und geht neben der Tochter vorbei, die mit einem kleinen Kinderspinnrad herauskommt, wieder in den Speicher.

Tochter Das Redli het me doch zum Spinne brucht;
i wett mi nümmit mit settigem plage.

Sie stellt das Spinnrad ab und geht wieder hinein, während der Sohn mit einer kleinen Treichel am Riemen erscheint.

Sohn Ds Bläch isch gspalte, s'schirbelet nume,
für Zeichnigswar muess d Glogge schöner töne.

Er legt die Treichel hin und wechselt wieder mit der Tochter. Diese trägt ein altes Buch heraus.

Tochter E ganz en alte Schunke, verwurmet u vergilbt,
u d Schrift cha gwüss ke Möntsch meh läse.

Sie legt das Buch ab und geht am Sohn vorbei; dieser bringt eine Haut heraus.

Sohn Es arigs Bieli, roschtig u mit chrummem Stiel.
Un itz isch alles dusse. Zwüsche brucht me nüt.

Die Tochter trägt noch ein paar Spielzeugtiere aus Holz heraus.

Tochter Das Gfätterzüg han i no ime Egge gfunde.

Bauer Henu, so cha dä Händler itze cho,
derwyle wei mir üs chly überlege,

wie ds Garasch da söll bboue sy.
Mir hocke dänk es bitzeli ab
u warte hie, bis äine umechunnt,
gar lang cha das mitreu nid ga.

*Alle drei begeben sich zur vordersten Zuschauerreihe und setzen sich.
Licht aus.*

2

Kurzes, leises Zwischenspiel:

*Variationen über die zwei Zeilen
«S'isch nümme die Zyt, wo s alben isch gsy».*

*Langsam wieder Licht. Während die Musik ertönt, erscheinen in der
Speichertüre nacheinander*

*ein Zimmermeister von 1653,
eine alte Bäuerin,
ein alter Täufer,
eine junge Bäuerin,
ein Soldat von 1798.*

Sie stellen sich auf dem Speicherschoss nebeneinander auf.

Alle Mir alli, wo der vor n ech gseht, si nüm am Läbe,
(oder eine der üs alli deckt der Bode; eis isch hie, eis dert vergrave.
Gestalten) U mir hei gueti Ruehw, da heit nid Chummer,
im Friede schlafe mir u warte das, wo einisch chunnt,
für üs u euch, wo no am Läbe syt.
Mir sy nid Gschpänster, bhüetis Gott dervor!
Mir sy nüt als d Erinnerung, wo hie i däm Gebäu
u denen alte Sache wohne. – Mir müesse wäg,
dir heits ja sälber ghört. – Henu, so sygs;
üs tuets ja nüt, wenn mir scho nümme sy.
E einzigmal wei mir no zuen ech rede,
de göh mer still u lah euch ohni üs im Läbe.

*Sie gehen in umgekehrter Reihenfolge wieder in den Speicher, ausge-
nommen der Zimmermann, der die Axt ergreift. Licht geht zurück und
wird wieder heller während des Zwischenspiels.*



Hans Gugger, Spycher Gysenstein um 1650.

3

Kurzes musikalisches Zwischenspiel:

«Wie makes de die Zimmerlüt».

Zimmermann I bin e Zimmerma, das sött me öppe gseh;
s'isch toll drühundert Jahr, da seit der Bur zu mir:
«Los, Peter, i mangleti e Spycher zha.»
I säge zuen ihm: «Soso, i ha gäng gemeint,

du wöllsch es Hus la boue.» – Druf macht är:
 «Jaja, o das sött sy. Mys Hus isch alt,
 u früecher oder speter wott i zgrächtem boue.
 Doch chunnt mer itz der Spycher no vora.
 Du weischt, mys Heimet het bis itz no kene.
 Im Burehus, im Mittelgade ob em Stübli,
 da hei mir itz d Chornchäschte u der Schnitztrog,
 S'isch guet u rächt, bloss röukelet alls e chly.
 U Platz isch eifach zweni;
 mir chöi die Sach chum bauche.
 De plaget mi gäng öppis: Wenn es brönnti,
 der Hergott wölls verhüete, de wär grad alls dahin.
 Drum muess mer itz e Spycher sy. Steit einisch dä,
 de cha me, was me het, o rächt versorge;
 drufabe wott i den es Hus lah boue.»
 So seit er. S'isch mer glych gsy.
 Mir hei no abgmacht wägem Ygricht u der Grössi.
 Druf han ihm scharpf erlüteret
 wägem Schlah vom Bouholz:
 «Hous die letschte Tage vom Altjahr u acht di,
 der Mond söll ungerem Bode sy, er darf nid schyne.
 Wenn's so machsch, chunnt der nie der Wurm dry,
 der Schwumm u d'Füli chöi däm Spycher nüt tue.
 Dass ds Für nid dry chunnt, tue de i derfür,
 i ds Firschholz houen i es Chrüzli, das battet,
 we s Gottes Willen isch.» – Itäm, er het mer gfolget,
 un i ha d'Hölzer ghoue, mit däm Bieli.
 Es isch e schöne Früelig gsy.
 Mir hei der Abbung gmacht, s'isch rüchig gange.
 Ds Ufrichten isch e schöni Arbit,
 we d' Hölzer guet abbunge sy. –
 Scho steit der Spycher, isch ydeckt gsy
 mit brave Schingle. Du chunnt der Bur:
 «Itz Peter, itz hesch Zyt gha!» –
 «Was isch? Was hesch itz zjufle?» han ig ihm gseit.
 Druf är: «S'git Chrieg, hesch nüt vernoh?
 Mir Bure gö ga Bärn, ga d'Here wiechsle;
 mir hei ne itz lang müesse gunderbiere,

itz wird der Chare gkehrt. Der Leuebärger,
 der Chüpfen u der Galli tüen is führe.»
 Du bin i giechtig worde, ha d'Achs i Totze ghoue
 u zuen ihm gseit: «Gits Chrieg, muesch sälber luege,
 wär dir vor Für der Spycher tuet bewahre,
 s'isch Gott versuecht; i mache ds Chrüzli nid.»
 – «Hoho, so gfährlich wird das niene sy»,
 macht da der Bur, «es git e churze Chutt;
 i vierzäh Tage si mir wiederum deheime,
 die Here hei ja kei Armee, d'Lands-Chraft isch by üs,
 u bis die Wältsche da sy, hei mir längschte gwunne;
 bis denn lah du das Bieli da im Totze,
 de chasch de cho u wyterfahre.» – «So sygs»,
 han i druf gseit, bi gange, ha die Achs la stecke.
 I ha se niemeh ume gseh. Der Bur isch nümme umecho,
 mir isch es zwider gsy, die Achs ga zreklamiere,
 u all die Zyt isch sie im Spycher blibe.
 Warum u wie het niemer gwüsst,
 me het sech bloss verzellt, solang das Bieli da syg,
 chönn üse Spycher nie verbrönne. – Die guete Lüt,
 s'liegt nid am Yse, s'liegt o nid am Chrüzli,
 s'liegt vielmeh am fromme Sinn, am Gottvertroue.

Der Zimmermann legt die Axt ab und geht nach links in den Vorhang ab. Licht langsam aus.

4

Kurzes Instrumentalzwischenenspiel:

«Der Meien isch komme».

Licht während des Spiels.

Die alte Bäuerin tritt aus dem Speicher und ergreift den Sichletekorb.

Bäuerin Dä Chorb verzellt vom Rychtum u vom Guetha;
 me het ne numen einisch füregnoh im Jahr.
 Wenn d Ärn isch für gsy, het me gfeschtet,
 alls, was e Hang het grüehrt gha i däm Wärch,
 d'Hushaltig, d'Dienschte,

d'Tauner u die frömde Schnitter,
 alls a re grosse Tischete ir Stuben inne.
 Da isch de g'ässe worde, trouche, gsunge,
 im Tenn isch zwilige no tanzet worde.
 Da het de vorhär müesse gküechlet wärde,
 gross Bärge; ds Mannevolch het mängisch branzet,
 es nähm se wunger, wär die Hüffe wöll vertrome.
 O heieli, dä Chummer isch für nüt gsy,
 isch dinne zviel gsy, ich es dusse g'ässe worde.
 Vorusse, da sy ganzi Schare Bättler gstange,
 hei alli uf nes Gymmeli vo däm Säge planget.
 Wie hei die albe chönne heusche!
 – Tel chly uverschant,
 hingägen angeri hei gar watlig chönne bitte.

Gesang

Mir houe der Meie,
 mir tüe ne i ds Tou,
 mir singes dem Bure
 syr fründlige Frou,
 der fründlige Frou
 u däm ehrliche Ma,
 dä üs e so rychlich belohne cha.
 Die Büri isch loub
 u sie git üs so gärn,
 viel Öpfel u Bire
 mit brunem Chärn.

Bäuerin

Itz will n ech doch vo üsem Chorb echly verzelle.
 Da hei mir ganz e bsungerige Bruuch gha.
 My Schwiegere het ne g'üebt, es isch e freini Frou gsy,
 i ha gar Mängs u Guets vo ihre chönne lehre.
 Sie het der Chorb mit Chüechli randvoll ghuffet,
 die isch sie all den arme Züttle dusse ga verteile,
 gäb numen öpper dinn het dörfen i ne Blatte recke.
 De hets de duss o Ching gha, vo Hirtelüte,
 vo üsem Bärge, wo mir hei Rächt gha dran,
 die Burschtli hei mir gärn gha,
 i bi dreine oder vierne vonne Gotte gsy.

Die sie o gäng cho. Die hei nid bättlet,
 da derzue sy sie viel zschüüch gsy,
 hingäge hei sie wunderschöni Liedli gsunge,
 s'het eim bis z'innerischt wohlta, we mes ghört het.
 Die Ching hei jedes Jahr e tolle Meie brunge;
 i will n ech dütlich säge, wie dä het usgseh:
 Zmitts drinn sy blai Änzene gstange,
 so hööchi, wie sie Änds vom Summer wachse.
 Drum um es Chränzli vo de guldige Dischtle,
 vo dene mit de chlyne Chöpfli. E wytere Chranz
 isch blüehjigs Brüüsich gsy, u z'usserischt am Rand
 isch no ne Ring vo Silberdischtle gsy mit churze Stile.
 Em Hirt si Frou het alli Jahr dä Meie bunge,
 er het genau da i ds Chörbli passt.
 Wenn itz der Chorb isch zerschtmal gläart gsy,
 hei mir der Meie drygstellt, hie i d Mitti,
 u zringsetum sy wieder Chüechli byget worde,
 so isch der Chorb de ändleche i d'Stube cho,
 mitts ufe Tisch – isch das es Luege gsy.
 Dert isch er gstange u het is mängs verzellt,
 vom Bösha u vom Schönha,
 vom Rychtum u vor Armuet,
 u vo der Dankbarkeit, me sött se nie vergässe:

Gesang

Gott dank ech,
 Gott dank ech,
 ihr fründlige Lüt,
 Gott hälf ech,
 Gott hälf ech,
 i ds himmlische Rych.
 Im Himmel da isch
 wohl e guldige Tisch,
 da sitze die Ängel
 gesund und frisch.
 Im Himmel da isch
 e guldige Thron,
 Gott gäbi euch allne
 der ewige Lohn.

Bäuerin Gits das alls nümm,
 dass du hüt nümme bruucht wirsch?
 Gits keiner Chüechli meh, u kener schöne Meie?

Bäuerin ab nach rechts in den Vorhang. Licht aus.

5

Instrumentalvorspiel (Posaunen):

«Die güldne Sonne».

Licht. Der Täufer mit Kranzbart tritt auf. Er nimmt das Buch.

Täufer Mi deckt ke Härd; i liege zungerischt im Meer.
 u doch, i ghören o zu eune Geschte.
 I bi der Töuferlehrer Bändicht Bürki.
 Die Here z'Bärn hei üs nid wölle tole,
 mir Lehrer sy ne bsungerbar verhasst gsy.
 By Nacht und Näbel han i fürersch müesse,
 vo Hof zu Hof, für myner Brüeder zsterke.
 Hie uf däm Hof sy kener Töufer gsy,
 der Bur isch wäger no im Chorgricht gsässe,
 d Frou Pfarrer u der Landvogt syn ihm Gvatter
 gstange.
 U doch het mi dä Bur mit Liebi ufgnoh,
 het mir es Gligler gha. U wo d Verfolgig cho isch,
 het är mi hie im Spycherli versteckt.
 Sunnstyg uf em Löubli, wo der Hullerboum
 mit synen Eschte ds Dach u d'Louben uberhanget,
 dert het der Bur us Schyterholz es Wängli gmacht,
 dass i derhinger ha nes Huli gfunge.
 Drümal het är mi uf dä Wäg versteckt gha,
 bym viertemal bin i verrate worde.
 Es isch im Meye gsy, es het mi düecht,
 so guet wie Hullerbluescht schmöck nadisch
 nienen öppis uf der Wält. Uf alte Mühlisecke
 bin i i der Loube gläge, der Hullerboum
 het Schatte gmacht. Im Buech da han i gläge,

im alte Testamänt. – Dä Spruch, won i
bi dranne gsy, het mit dem Wasser ztüe gha:
«Die Wasserwogen im Meer sind gross und brausen
mächtig; der Herr ist aber noch grösser in der Höhe.»
Das han i gläse, wo die Jeger cho sy.
Sie hei mi bunge, furtgschleipft,
ds Buech isch blybe liege.
Si hei mi nach Venedig gfuehrt, uf ds Meer,
agschmiedet bin i worde uf e re Galeere.
Dert het si Gottes Wort a mir erwahret:
das Meer isch gross – no grösser isch der Liebgott.

Gesang Kreuz und Elende,
das nimmt ein Ende,
nach Meeresbrausen
und Windessausen
leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
und selige Stille
darf ich erwarten
im himmlischen Garten:
dahin sind meine Gedanken gericht.

Täufer Dir, Buechli, han i mängs z'verdanke,
Gottes Wort cha nienischt wanke.

Er legt das Buch ab und geht nach links ab. Licht aus.

6

Musik: Alter Bernermarsch, instrumental, langsam.

Licht.

Scharfschütze von 1798 tritt aus dem Speicher und nimmt die Tasche.

Scharfschütze Im Münschter z'Bärn cheut dir my Name läse,
my letschi Ärdestung isch im Grauholz gsy.
Dadrin han i d Patrone nachetret,

u süsch no öppis – i will n’echs grad verzelle:
 Hie uf däm Heimet het es Meitschi gwohnt,
 i has am Huttumärit lehre kenne.
 Mir sy no nid versproche gsy, hingäge,
 wo ds Ufgebot ergangen isch a üs Scharfschütze,
 da bin i doch zu Kätin no ga Abschied näh.
 Es het si starch gmacht, het nid öppe briegget.
 Un i ha richtig o ke Angscht zeigt, bhüetis!
 «S’isch niene gschriebe, dass sie zgrächtem chöme,
 u wenn sie ’s mache, chasch druf zelle,
 mir putze die Franzose handli wieder furt!
 Die alte Schwyzer si mit allne fertig worde,
 u dasmal wirds für gwüss nid andersch gah.»
 Mys Käti het nid viel drufache gseit,
 es het mer nume d’Hang nid wölle loslah.
 Zletscht seit es zuemer: «Gäll, du schrybsch de!
 Es freuti mi, wenn ig es Briefli hätt vo dir.»
 Druf bin i ggange. I ha lang nid gschriebe –
 wär schrybt scho gärn, wes nid muess sy!
 Du ungerinisch isch es sicher worde:
 Der Chrieg isch da, s’git dasmal keis Ertrünne,
 du han i agsetzt für nes churzes Briefli.
 Es isch z’Schalune nide gsy, bi Bätterchinge,
 da bin i Ordonnanz gsy vom mym Lütenand,
 e flotte junge Her, mir hei ne gärn gha.
 Dä het am Tisch ir Stube no ne Mäldig gschriebe,
 mir hei scho gwüsst, was drinne steiht:
 Der Agriff syg z’erwarte, u mir syge schwach.
 Won är isch fertig gsy mit Schrybe,
 seit är zu mir: «Seh Hans, hesch du kei Schatz,
 für ihm no gschwing es Wörtli zschriebe?»
 I ha nid gwüsst, macht är e Gspass
 oder isch ihm ärnscht. – I säge druf: «Warum nid?»
 Won är isch dusse gsy für na de Pöschte zluege,
 han i mi gsetzt u d Cherze neecher gnoh.
 Was schrybt me da, we ds Härz so voll isch?
 Es het mi düecht, es syg uf ds mal allszäme
 so gar nid wichtig, was ig itz chönnt säge,



Marguerite Strehler, der Biembach vom Sonnberg aus, 1934.

u ds Wichtigschte – für das gits kener Wort.
Druf han i agsetzt,
ha der Name vo mym Käti gschriben.
Un itz, won i d'Adrässe fertig ha, geit duss e Schutz,
e Brüel: «Sie chöme!» – I gumpen uf,
ds Papierli han i da i d'Täsche gstungget,
ha ds Gwehr ergriffe u bi use gsprunge.
Das Briefli han i nümme fertig gschriben,
die ganzi Zyt isch ds Zedeli da drinne gläge,
bis alls verby isch gsy, der Chrieg u o mys Läbe!
Im Grauholz isch die Täsche gfunde worde.
E Ma vo Bäriswil het ghulfe ds Schlachtfäld ruume,
dä fingt die Täsche, un är tuet sen uf,
u bringt se d'Wuche druf derthi, wo d'Schrift
se hiwyst, a d'Adrässe vo mym Käti.
Mängs Meitschi het denn müesse pläre,
gar mänge Bueb isch nümme umecho.

Der Soldat legt die Tasche ab und geht ab. Licht aus.

7

Gesang Bin alben e wärti Tächter gsi,
 bi us em Hus, cha nümme dri,
 eh nümme dri mirs Läbelang.
 Dr Ätti, ds Müeti, Brueder u Schwöschter u wän i ha,
 Die muess ig alli jitz verlah,
 Muess luege, wie mer's dusse gang.
 O du mi trüli wärte Schatz,
 Jez chumen i, hesch mer Platz?

Licht. Während des Gesangs tritt eine junge Bäuerin in der Tracht aus dem Speicher. Sie geht zum Kinderspinnrad und nimmt es.

Bäuerin Gäll, uf dir han i glehrt spinne! – Es settigs
 Redli het de frili nid es niedersch ubercho.
 I ha drum ganz e liebi Gotte gha.

Grossättis Schwöschter wär es gsy; sie het
 im Stöckli gwohnt, im obere Wohnigli.
 Im Winter isch sie gäng zu üs cho spinne.
 Mys erschte Bsinnen isch, dass i tue luege
 wie d'Gotte spinnt. Sie het es arigs Mödeli gha:
 Sie isch nid still wie ander Froue ghocket,
 sie het der Lyb ganz süferli bewegt,
 ganz langsam nidsi u de langsam obsi.
 Es het si dessi niemer g'achtet weder i,
 so chlyni Ching gseh mängs, me däichts nid.
 Was bin i öppe gsy? So feufi, oder sächsi;
 i ha scho flätig chönne hasple u ha nam
 Spinne planget. Das het di Gotte gmerkt,
 u laht mer wäger da das Redli mache.
 Han i ne Freud gha! – D'Gotte het no meh ta:
 sie het mer d'Kunscht vom Spinne bybracht.
 Die erschte Spuele sy nid öppe schön gsy,
 der Fade gschmuslig, gfoztlet u voll Trälle.
 «S'macht nüt», het d Gotte gseit,
 «es chunnt gäng besser.»
 Un i ha Flyss gha; ds Fädeli isch fyner worde.
 Derzue han i wie d Gotte mi bewegt,
 bi allem Spinne gäng chly uf u nieder;
 es het mi düecht, es gäb der fyner Fade.
 Einisch hets der Vatter gseh. Du macht er:
 «Was hesch o, Meitli? Du noulisch wie ne Zügstuehl.»
 Erscht itze hets o d'Gotte gwahret.
 Sie het em Vatter gwehrt u het chly glachet:
 «I gloube fasch, du wöllsch mi antere, du Chröttli;
 i makes drum o gäng, i cha nid andersch.
 Weisch drum, bim Spinne tuen i bständig singe.»
 «Singe?» sägen i, «mi ghört ja nüt dervo.»
 Druf d'Gotte: «Mi sölls nid ghöre, weisch,
 i singe numen innefür; weisch, ds Schönschte
 uf der Wält, das ghört me nid, das gseht me nid,
 mi chas nid säge u o nid begryffe,
 mir chönnes nume z'innerscht inne lysli gspüre.»
 So isch das ggange. – Won i nach mängem Jahr du

ghürate ha – i bi i ds Grossleen cho –
da han i ds Redli daglah. Zur Gotte han i gseit:
«I chumes de cho reiche, we mys Meiteli
muess lehre spinne; u du chaschs de brichte.»
S'isch angersch cho.
Scho ds Jahr drufache isch d'Gotte gstorbe,
sie het niemere meh glehrt spinne.
Un ig o nid. My Ärdetag isch churz gsy.
I ha mys Meiteli nie ghört Mueti säge,
u ds Spinne hets vo öpper angerem müesse lehre.

Die junge Bäuerin stellt das Spinnrad hin und geht ab. Licht aus.

8

*Musik: Instrumental: «Der Ustig wott cho».
Dann Gesang: Das gleiche Lied (leise).
Der Gesang dauert während der ganzen Szene. Licht.*

Aus dem Speicher tritt ein etwa fünfjähriger Knabe. Er geht zur Treichel und bringt sie zum leisen Tönen. Er hängt sich die Treichel um den Hals und geht zu den Spielzeugtieren. Er ordnet sie zu einem Zug. Er lässt sie marschieren.

Beim Verklingen des Gesangs verlässt der Knabe die Bühne, nachdem er Treichel und Spielzeugtiere zum andern Zeug gelegt hat. Licht aus.

9

Pause. Licht.

Der Bauer steht auf und geht zum Speicher. Er betrachtet sinnend die Gegenstände; er nimmt ein Spielzeugtier in die Hand und legt es wieder hin.

Bauer I gloube fasch, dä Her isch reuig worde,
mierawohl, i wett ihm de nid aha.

Sohn Du Vatter, düechts di nid o,
dä Platz hie syg de gar nid günschtig
für druf es Garasch zboue? – Dungen
a der Strass, dert sött es zstah cho.

Bauer Es het mi o scho düecht. U wenn du meinsch,
so löh mir d Plän für ungernache mache.

Sohn U tusig Fränkli sy de o ke Prys,
so gsung wie ds Holz am Spycher isch.

Bauer Es düecht mi überhoubt, me wöll is bschysse.
Dass d Herelüt die Spychere so gärn hei,
isch wäger nid vo nüt. Da muess e Wärt sy,
wo mir nid wüsse, aber d'Here wüsse's.
– Lue Bueb, die Tierli da si myner gsy,
als chlyne Bueb han i mit dene gfätterlet.
I ha s fasch ungärn, aber säge muess is,
sie reute mi no bau, drum wott se dänn tue.

Er nimmt die Treichel und die Spielzeugtiere. Das Büblein erscheint und folgt dem Bauern in den Speicher. Der Bauer kommt allein, ohne Spielzeug, heraus.

Tochter Du Vatter, wäm het ächt das Redli ghört?
I gloube fasch, i wölls de mitnäh,
wenn ig i ds Grossleen züggle. Darf i?

Bauer Warum nid. Tues bis denn i Spycher iche.

Die Tochter trägt das Spinnrad hinein; die junge Bäuerin folgt. Die Tochter kommt allein heraus.

Sohn Das da isch Soldateruschtig gsy;
eh weder nid ghört da nes Gwehr derzue.
I häiches ömu afe ume ine.

Geht mit der Patronentasche hinein, der Soldat folgt ihm.

Tochter Das isch e Bibel, i chönnt die nid verbrönne,
i tue se dert, won i se gno ha.

Geht ab mit Buch – und Täufer.

Bauer Lueget, das da isch e Houachs;
mit dere het me früecher d’Hölzer ghoue.
Das Bouholz isch nid gsaget worde,
mi hets düruse mit em Bieli ghoue.
Das het e sicheri Hand brucht; nid e jede,
wo hüt tuet ganzi Hüser zimmere,
chönnt en einzige Balke mit dem Bieli richte.
Jaja, die Alte hei o öppis chönne!

Ab mit dem Beil; der Zimmermeister folgt.

Tochter Wie schön das gchorbet isch!
Es gluschtet eim, ne ganz mit Blueme zfülle.

Sohn Vo mir us chönntes ehnder Chüechli si.

Tochter ab, Bäuerin ebenfalls.

Bauer Wenn alles drin isch, Käti, so chasch bschliesse.
Der Tschuep isch us, i ha der Chnopf gmacht.
Dä Spycher da muess blybe stah. I wotts so,
u dir sit beidi mit mer yverstange.
So chömit, mir wei übere ga Zabe näh.

Sie gehen alle nach der gleichen Seite ab. Das Licht geht aus.

Ende

Abbildungen

«Spycher Gysenstein», Bleistiftzeichnung von Hans Gugger, ca. 1987, 20×21 cm, Originalzeichnung und Druck Privatbesitz Alfred G. Roth, Burgdorf.

«Der Biembach gegen Südwesten», vom Sonnberg aus gesehen, Ölbild von Marguerite Strehler (1904–1959). Die Alp Sonnberg war im Besitz der Familie Schoch von Burgdorf, aus der die Mutter der Malerin stammte. Dat. 1934, 40×32 cm, Privatbesitz Alfred G. Roth, Burgdorf.